

Erscheint täglich,  
mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mk.,  
bei der Post und den auswärtigen Commanditen  
1 Mk. 5 Pf.



Expedition:  
Markt, Tuchlaube Nr. 9 (A. Heibrich).

Insertions-Preis:  
für die vier Mal gepaltene Petit-Zeile ober  
deren Raum 10 S.

# Die Post aus dem Riesengebirge.

Politisches Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

N 132.

Hirschberg, Sonntag den 10. Juni.

1883.

## Die Gewerbenovelle und ihr Geschick in der Kammer.

C. S. C. Die dritte Berathung derselben führte zu äußerst erregten, mit großer Erbitterung und Leidenschaftlichkeit geführten Verhandlungen. Der Kampf drehte sich hauptsächlich um den Hausirhandel, insbesondere denjenigen mit Druckschriften. Nach der zweiten Lesung sollte bloß die Colportage solcher Schriften verboten sein, die mit Zusicherung von Gewinnen und Prämien angeboten werden. Es ist klar, daß dadurch kein Schutz gegen die Verbreitung schlechter Schriften selbst geboten wurde. Deshalb beantragten die Conservativen für die Colportage auch solche Schriften und Bildwerke zu verbieten, welche in sittlicher und religiöser Beziehung Aergerniß zu geben geeignet sind, oder mittelst Zusicherung von Prämien u. vertrieben werden. Der Abg. Stöcker trat für diesen Antrag Acker mann sehr lebhaft ein und wies in nachdrücklicher Weise auf die Verderblichkeit schlechter Schriften für die Volksfittlichkeit hin. Natürlich giebt es Leute, die für Das, was nach christlichen Begriffen in religiöser und sittlicher Beziehung anstößig und ärgernißerregend ist, kein Verständnis haben und zu diesen Leuten gehören natürlich die Fortschrittlichen; was aber nach jüdischen Begriffen „anstößig und ärgernißerregend“ ist, das wissen diese Herren sehr genau: vor Allem natürlich die Judenfrage! Der Abgeordnete Büchtemann frähte das bekannte, bereits sehr abgebrauchte Schlagwort wieder auf, daß die Judenfrage eine Schmach für Deutschland sei; das ist sie in gewissem Sinne allerdings, gewiß aber nicht in dem Sinne des Herrn Büchtemann; eine Schmach ist es nur, daß die Juden in Deutschland zu so unheimlichem, gefahrdrohendem Einfluß gelangen konnten und daß selbst deutsche „christliche“ Gelehrte und Parlamentsmitglieder sich nicht schämen, gehorsame Judenknechte abzugeben! Der Abg. Richter schlug auch bei dieser Gelegenheit wieder den bekannten „schonddrigen“ Ton an, der ihm so wohl zu Gesichte steht und ein Resultat vertrauten Umganges mit „schlechter Gesellschaft“ ist. „Wenn man die Censur wolle, dann müsse man nicht bloß Schundromane, sondern auch die Kreisblätter und die Bibel verbieten!“ Dieses Nebeneinanderstellen der Bibel mit unsittlichen Romanen veranlaßte den Abg. Stöcker zu einer entsprechenden Entgegnung, die Herr Richter, wie schon so oft, wenn er sich nicht anders zu helfen weiß, mit einer persönlichen Grobheit beantwortete. Man muß sich nachgerade wirklich fragen, ob die conservativen Abgeordneten, die zu ähnlichen Kampfmitteln doch unmöglich greifen können, solch unwürdigen, gemeinen, persönlichen Ausfällen gegenüber denn wirklich recht- und schutzlos sind! Dann bliebe allerdings nichts weiter übrig, als erlaubte Selbsthilfe. Das Preßgesetz verbietet uns, Herrn Richter hier als „das“ zu bezeichnen, was er nach dem Urtheile „Sachverständiger“ in der That ist! Mehrere conservative Blätter machen Angesichts dieser neuen Heldenthat Richter's den sehr verständigen und gewiß praktischen Vorschlag, daß man dem Herrn Richter nicht mehr antworte. Denn wenn ein Abgeordneter einen solchen Ton anschlägt, wie der Abgeordnete Richter wiederholt gethan hat, der so sehr gegen die gute Sitte verstößt — wir erinnern nur an die Art, wie er dem Abgeordneten von Kleist gegenüber sagte, man müsse in Anbetracht seines Alters mit ihm Rücksicht haben — dann sollte er vom Reichstage gewissermaßen in die Acht erklärt werden. Denn, wenn erst im Reichstage, wo die Besten der deutschen Nation sitzen sollten, so sehr die gute Sitte verletzt wird,

daß der Respect vor den grauen Haaren des Greises, und noch dazu einem Manne gegenüber, den der Kaiser so ausgezeichnet, wie er den Abgeordneten von Kleist ausgezeichnet hat, in so empörender Weise verletzt wird, dann ist es Sache der wohlgesinnten Glieder des Reichstages, solchem Unwesen mit aller Energie entgegenzutreten. Und wir glauben, das wirksamste Mittel wäre, daß man einen solchen Mann todtschwiege, seine Reden wie einen tönenden Schall verhallen ließe und ihn mit Verachtung strafe. Um Uebrigen — „Schwamm drüber!“ Wir können uns dieses Vergnügens um so eher gestatten, als Richter schließlich gründlich „reinsiel“ und der Antrag der Conservativen angenommen wurde. Ebenso wurde die ganze Gewerbeordnungs-Novelle angenommen. Die Conservativen und das Centrum haben sich in erfreulicher Bundesgenossenschaft hierbei sehr brav gehalten. Darob natürlich großes Geschrei unter den „Edelsten und Besten“ der Nation!

## Politische Uebersicht. Deutsches Reich.

Berlin, 8. Juni. Se. Majestät der Kaiser und Königin begab sich heute in vierpänniger, offener Hofequipe, der ein Spitzreiter voranritt, von hier über Charlottenburg nach Spandau und hielt dort eine Truppenbesichtigung ab. — Im Laufe des Nachmittags nahm Se. Majestät dann noch den Vortrag des Ministers des königlichen Hauses entgegen und empfing später noch den Ober-Präsidenten a. D. von Kleist-Regow.

— Ueber die Abreise Sr. Majestät des Kaisers nach Bad Ems sind, wie wir hören, definitive Bestimmungen noch nicht getroffen worden, doch dürfte dieselbe, wie verlautet, voraussichtlich in den letzten Tagen der nächsten Woche erfolgen. Zum Empfange Allerhöchstdesselben werden in Bad Ems bereits großartige Vorkehrungen getroffen.

— Der Kronprinz begab sich heute früh nach Spandau und wohnte dort mit dem Kaiser der Truppenbesichtigung bei.

— Wie wir aus Berlin erfahren, hat sich der Reichskanzler den Vadenbart wieder abnehmen lassen; doch ist der Fürst leider immer noch nicht hergestellt. Der Beginn der Rissinger Kur soll dringend erforderlich sein, doch hält die parlamentarische Lage den Reichskanzler noch in Berlin zurück. Augenblicklich leidet der Kanzler an einer Magenentzündung.

— Am 7. Juni wurde unter dem Vorsitze des königlich preussischen Staats-Ministers v. Boetticher und theilweise des Grafen von Lerchenfeld eine Plenarsitzung des Bundesraths abgehalten. Die Versammlung ertheilte dem Entwurfe eines Gesetzes, betreffend die Krankenversicherung der Arbeiter, in der von dem Reichstage beschlossenen abgeänderten Fassung ihre Zustimmung.

— Das Herrenhaus nahm heute den Gesetzesentwurf, betreffend die Gerichtskosten bei Zwangsversteigerungen und Zwangsverwaltungen von Gegenständen des unbeweglichen Vermögens, an.

— [Reichstag.] In der gestrigen Sitzung hielt der Abg. v. Bennigsen eine elegische Betrachtung über die parlamentarische Nothlage, den Etat durchberathen zu müssen, und der Abg. Eugen Richter machte einen Versuch, einen Theil des Etats für jetzt zu escamotiren, oder, wie er es bezeichnet, bis zur nächsten Session zurückzustellen. Während der erstere sich wenigstens einer Art stiller Theilnahme zu erfreuen hatte, wurde der letztere zurückgewiesen. Nur die Fort-

schrücker und ein Theil der SeceSSIONisten stimmten für den Antrag desselben. Bis auf die beregten Weiterungen schritt die Berathung rasch vorwärts. Allerdings mußte sich die Regierung die Streichung von 600 000 Mark für eine Ersatz-Corvette und 72 000 Mark für ein Dienstgebäude in Friedrichsort gefallen lassen.

— In der heutigen Sitzung wurde die Etats-Berathung fortgesetzt. Der Abg. Richter gab bei Berathung des Etats für das Reichsheer die resignirende Erklärung ab, daß es „unnütz sei, bei einzelnen Positionen noch das Wort zu ergreifen“, und daß er dem Präsidenten das lästige Aufrufen der einzelnen Positionen ersparen wolle. Die Berathung der einzelnen Positionen des Heeres-Etats nahm hierauf raschen Fortgang.

— Zum Kranken-Versicherungs-Gesetz sagt die „Germania“: Wir unsererseits freuen uns auf beiden Gebieten des erreichten wesentlichen Fortschritts und damit der Stärkung unserer Hoffnung auf weitere Siege der Wirtschafts- und Socialreform!

— Die „St. D. C.“ schreibt: Das Zustandekommen der Gewerbe-Novelle wird von einem Theile der Presse, namentlich der Provinzialpresse, als der höchst beklagenswerthe Act einer zum Siege gelangten Reaction schlimmster Sorte darzustellen versucht, und begründet man dies mit einigen Floskeln aus jenem papierenen Leihhause, wo Schlagworte fortwährend unentgeltlich ausgegeben, aber auf schöne Redensarten eben so wenig ein Vahen geliehen wird, wie vom Volke selbst. Wir dächten, daß das laute Rufen der Gewerbetreibenden und der Communal-Verwaltungen nach einer Abänderung des Gewerbe-Gesetzes etwas schwerer wiege, als einige Behauptungen von der unbedingten Personal-Souveränität der einzelnen Individuen (Juden).

— Die erste Berathung der kirchenpolitischen Vorlage ist für Montag in Aussicht genommen. Es ist gut, daß nicht ein früherer Termin gewählt worden, denn die bis jetzt vorliegenden Urtheile lassen erkennen, daß eine Klärung bisher noch keineswegs erfolgt ist. Während z. B. die „Köln. Ztg.“ versichert, daß die Nationalliberalen und Freiconservativen unbedingt für das Gesetz stimmen würden, schreibt heute die „Nat.-Zib. Correspond.“, daß die Zustimmung der nationalliberalen Fraction zum Mindesten sehr erheblichen Einschränkungen unterworfen werden wird. Auch die katholische Presse ist in Beurtheilung der Vorlage nicht ganz einig, eben so wenig scheint das Centrum schon über die einzunehmende Haltung schlüssig zu sein. Die conservative Fraction wird heute die Vorlage besprechen und, wie wir zuversichtlich annehmen, dem Grundgedanken des Gesetzes zustimmen, welches, wie auch die „Schl. Ztg.“ heute anerkennt, der zum Beschluß erhobenen Resolution Althaus durchaus entspricht.

— In Köln tagt jetzt der Verein für christliche Volksbildung. Die Mitglieder des Vereins rekrutiren sich aus allen Ständen; vom Prinzen bis zum Tagelöhner, vom höheren Officier bis zum Gemeinen sind alle Stände vertreten. Am Abende fand eine öffentliche Volksversammlung statt. Dieselbe war zahlreich besucht und gestaltete sich zu einem Gesellschaftsabend im großen Stil, wie der Verein sie in's Leben zu rufen sucht als Ersatz für die unedlen Volksvergüngen, die aus dem Volksleben verdrängt werden sollen. Das Programm war demgemäß reichhaltig und abwechslungsreich. Allgemeine Gesänge, Chorgesänge und Ansprachen wechselten in bunter Folge mit einander ab, und ob-



schon sich der Schluß der Versammlung bis in die elfte Stunde hinein verzog, blieben die zahlreich Versammelten doch in steter Spannung. Die Ansprachen waren aber auch darnach angethan, immer neues Interesse zu erregen, so mannigfaltig waren die Variationen des einen Grund-Accordes, der die Versammlung durchtönte. Aus demselben Klang heraus das herzliche Mitgefühl der Vereinsgenossen mit den sittlichen Nothständen unseres Volkes und der aufrichtige Wunsch, diese Nothstände zu beseitigen. Fröhlich und belebt schloß der schöne Abend, bei jedem Theilnehmer das Gefühl hinterlassend, daß solche Versammlungen nur segensreich wirken können.

— Aus einem Vortrage des Dr. Fabri über **Colonisation** heben wir zwei wichtige Sätze hervor: Ein Volk hat so weit ein Recht zum Besitz von Colonien, als es das Vermögen hat, colonialisch überseeisch zu wirken. Ich glaube nicht, daß dieser Grundsatz sofort großen Beifall finden wird, ich glaube aber, daß er sich mit der Zeit Geltung verschaffen wird. Man sagt, wir können überseeisch nichts machen, unsere Marine ist noch zu jung und zu wenig erfahren, um sich ernstlich in Handel verwickeln zu können. Das mag sein. Aber es ist auch nicht erforderlich, daß mit Hilfe der Kanonen Eroberungen gemacht werden. Es soll nicht mit dem Säbel gerafft werden. Aber man muß sich in Berlin endlich das Bedürfnis klar machen, was unter jetzigen Umständen in Deutschland rathsam und möglich ist. Wären wir 1871 in der Lage gewesen, für das neue Deutsche Reich überseeische Besitzungen zu vertragen, oder besser gesagt, zu erwerben, so wäre es nicht schwer gewesen, in dem Friedensvertrage von Frankfurt eine Clausele zu machen, die uns vielleicht gegen Belfort einen Theil der französischen Colonialbesitzungen gesichert hätte. Gegenwärtig liegt die Sache anders, unsere coloniale Bewegung ist populär geworden. Ich bin der Meinung, daß sich durch eine sachgemäße Vertretung der Sache im Reichstage und Abgeordnetenhause eine große Majorität in beiden Körperschaften gewinnen ließe.

#### Schweiz.

Die Ernüchterung nach dem jahrelangen, radicalen Dufel beginnt auch hier immer allgemeiner zu werden. Mit anderen Cantonen hat auch der Canton Bern durch eine Volksabstimmung eine Aenderung der radicalen Verfassung vom Jahre 1846 beschlossen. Die Ernüchterung muß eine ziemlich hochgradige sein, da von 52 150 Stimmberechtigten 39 596 für und nur 12 554 gegen die Aenderung stimmten. Selbst in der Stadt Bern waren nur 511 dagegen und 2751 dafür.

#### Frankreich.

Aus den Aeußerungen der französischen Presse ist ersichtlich, daß man dem Gedanken, sich in einen Krieg mit China verwickelt zu sehen, mit Unbehagen und mit banger Sorge entgegensteht.

— In Madagaskar soll der Triumph auch nicht so nahe sein, wie die französische Regierung bereits ausblasen ließ. Die Hanois, deren Truppen mit Snider- und Remington-Gewehren bewaffnet sind, wollen bis zum letzten Mann Widerstand leisten. Es fragt sich nur, ob sie auch halten, was sie sich vorgenommen haben. Wenn sich keine andere Macht hineinmischet, dann müssen die Madagassen unterliegen.

— [Reaction gegen den Kreuzeshaf.] Wie die „Union“ meldet, hat die Bevölkerung von Bezancy, nachdem auf Befehl der obersten Behörde ein Kreuz entfernt worden war, die Wüste der Republik in der Mairie gewaltsam zerstört.

#### England.

In London fand wiederum eine Versammlung von Schiffsbauern statt in Angelegenheiten des geplanten neuen Suezkanals. Man nahm eine Resolution an, die Arbeit energisch fortzusetzen.

#### Rußland.

Die feierliche Einweihung der Erlöserkirche hat am Donnerstag stattgefunden. Die Majestäten mit ihren Kindern und alle Großfürsten nahmen an der Feier Theil. Der Kaiser hatte sich zu Pferde nach der Kirche begeben, die Kaiserin war in offenem Wagen nach derselben gefahren. Die Majestäten wurden von den überaus zahlreichen Volksmassen, die sich auf den in der Nähe liegenden Plätzen und Straßen angesammelt hatten, sowie von den Truppen enthusiastisch begrüßt. Die Feier verlief nach dem entworfenen Programm und endigte um 2 Uhr. — Der Kaiser hat für die Armen der Stadt Moskau eine Spende von 50 000 Rubeln gemacht. — Alle Correspondenten erhielten ebenso wie die Diplomaten große kostbare Krönungsmedaillen. Alle officiell an der Krönung theilnehmenden Personen werden zum Andenken eine am Bande zu tragende Medaille erhalten. — Der Einzug in Petersburg ist unterblieben.

#### Provinzielles.

Breslau. Hier hat sich ein Comité für den Bau einer Eisenbahn von Camenz über Reichenstein nach Landeck gebildet, die kürzeste, an Naturschönheit reichste Linie. Mit dem Bau dieser Linie würde Landeck einen großartigen Aufschwung nehmen, ein Weltbad ersten Ranges werden.

Glogau, 7. Juni. [Proceß Förster.] Da in der Verhandlung gegen den Commercienrath Förster aus Grünberg allein gegen 70 Zeugen zu vernehmen sind, hat der Landgerichtspräsident um Ueberlassung des Stadtverordneten-Sitzungs-saales ersucht und denselben auch zugesagt erhalten.

Lüben, 6. Juni. Am gestrigen Tage hat sich in der Ortschaft Sand bei Kokenau ein erschütternder, gräßlicher Unglücksfall zugetragen. Es brach in der dem Häusler Hoppe gehörigen Stelle eine Feuersbrunst aus. Bei der jetzigen großen Dürre standen die Gebäude sofort über und über in Flammen. In dem Wohnhause befand sich eine etwa 50 Jahre alte Angehörige des Besitzers, welche schon seit ihrer Jugend elend, siech auf ihrem Krankenlager lag. Mit ihr war auch noch ein 4-jähriger Knabe in dem Hause zurückgeblieben, während der Besitzer in Arbeit und dessen Frau im Walde beschäftigt war. Die todtkranke Person war außer Stande, sich aus dem brennenden Hause zu retten und versuchte dies mit eigener Lebensgefahr ein junger Bursche, Namens Carl Hanke. Leider gelang es ihm aber nicht; denn als er aus der Thür des brennenden Gebäudes heraustrat, stürzte die Wand ein und verletzete ihn recht schwer am Hinterkopfe, Rücken u., sodaß die Aerzte im brennenden Gebäude zurückgelassen werden mußte, aus welchem sie verstimmt und verbrannt erst nach längerer Zeit herausgezogen werden konnte. Der vierjährige Knabe, welcher ursprünglich gerettet war, muß auf unerklärliche Weise noch einmal in das in Flammen stehende Gebäude eingetreten sein, denn hinter einem umgestürzten Schrank fand sich seine Leiche vor. Die heimkehrende Mutter, welche ihr Kind in den Flammen wußte, konnte nur mit Gewalt davon abgehalten werden, sich in das Feuer zu stürzen. (V. St.)

Hainau, 6. Juni. Ende voriger Woche, also während großer Hitze und Dürre, entstand in unserem Stadtforst gegen den Spätabend Feuer, wodurch circa vier Morgen niedriges Holz vernichtet worden sind. Der Schaden hätte aber ein recht beträchtlicher werden können, wenn nicht ein vorüberfahrender Fuhrmann noch rechtzeitig in der Stadtförsterei Anzeige gemacht hätte, sodaß der Brand, dessen Entstehungsursache bis jetzt unbekannt geblieben, unterdrückt werden konnte. — Der Schneiderlehrling Neumann von hier wurde gestern Abend beim Baden in der städtischen Badeanstalt am Hospitalwehre vom Herzschlage getroffen, in Folge dessen er ertrank. (Hain. Stdtbl.)

Reichenbach, 7. Juni. Es hat sich hier ein Comité Groß-Industrieller gebildet, welches die Ausführung einer Eisenbahn Reichenbach-Langenbielaus-Silberberg-Neurode auf's Neue plant.

Marxliissa. Herr Kaufmann C. F. Weisig hier hat sich als Baie auf dem Gebiete des Maschinenwesens schon mehrfach mit Erfolg versucht. Bei der Ausstellung in Reichenbach hatte er eine Sachhebemaschine ausgestellt, welche durch Prämirung ausgezeichnet wurde.

Friedeberg a. O., 8. Juni. In vergangener Nacht 11/2 Uhr brannte das Stelzer'sche Vorwerk, ohnweit der Rinkenschänke hier selbst belegen, total nieder. Die Entstehungsursache ist noch unbekannt. Bei der herrschenden Dürre war eine Rettung eines der drei mit Stroh bedachten Gebäude des Gehöftes nicht möglich.

Camenz. Der Tod der Prinzessin Marianne der Niederlande hat die Grafschaft Glas in tiefe Trauer versetzt. Um die ärmere und arbeitende Bevölkerung lohnend zu beschäftigen, schenkte diese Dame keine Ausgaben für Unternehmungen, namentlich für die Anlagen von Straßen. Für diese Bevölkerung ist der Tod der Prinzessin ein unersehlicher Verlust.

Panthenau, 6. Juni. Der heutige Tag, an welchem Herr Graf Leo v. Rothkirch-Trach seine junge Gemahlin in seine Heimath einführte, gab einen wohlthuenden Beweis dafür, daß dem freundlichen Wohlwollen, welches die hiesige Gutsheerrschaft Jedermann in ihren Besitzorten erweist, die Erwiderung durch treue Anhänglichkeit und herzliche Theilnahme nicht fehlt. Dieser Einzug wurde in Wahrheit ein Festzug. Der Weg, welchen das junge Paar nahm, war mit Ehrenpforten und Guirlanden geschmückt. Die Ortschaft wurde durch Gesang und der Ortsgeistliche, Herr Superintendent Numann, durch eine Ansprache die Theilnahme der Kirch- und Schulgemeinde an dem fröhlichen Ereigniß in der Patronatsfamilie zum Ausdruck. — In tiefbewegten Worten sprach der Herr Graf Leo seinen und seiner Gemahlin Dank aus. — Nachdem sodann der Vater des Gefeierten, der Majorats-

herr Herr Graf v. Rothkirch-Trach, eine große Zahl der Erschienenen in den gastlichen Räumen seines Schlosses freundlich bewirthet hatte, fand bei einbrechender Dunkelheit eine von den herrsch. Beamten veranstaltete glänzende Illumination des Schloßgartens statt, worauf ein prachtvolles Feuerwerk abgebrannt wurde. (V. B.)

-x. Schmiedeburg. Nächsten Montag Abend wird hier selbst im „Preussischen Hof“ das Trompeter-Corps des Schlesiens (Veib-) Kürassier-Regiments Nr. 1 unter Leitung des Stabstrompeters A. Altmann concertiren. Der gute Ruf, den das Corps in ganz Schlesien genießt, dürfte genügen, daß dasselbe auch hier, wo es bereits von früher rühmlichst durch seine Leistungen bekannt ist, allgemeine Anerkennung finden wird.

\* Warmbrunn, Juni. [Kurtheater.] Das gestern zur ersten Aufführung gelangte ländliche Schauspiel: „Die Rankau“ von dem elsässischen Dichterpaa Erkmann-Chatrion hat in Deutschland einen für ein fremdsprachiges Werk beispiellosen Erfolg gehabt. Derselbe beruht nicht so sehr in dem Stoff selbst, wie in seiner Auffassung und Behandlung. Seit Ifland und der Birch, in neuester Zeit durch Anzengruber, die Dichter und Schauspieler des Gärtnerplatztheaters in München, durch Wilhelmine von Hillern und verschiedene Andere sind die Bauerncomödien gepflegt worden. Der Erfolg der „Rankau“ aber, welchen sie vor allen anderen Stücken ihres Gleichen voraus haben, beruht in dem gemüthvollen Realismus, der aus ihnen spricht, während die übrigen meistens an einem, dem Bauernleben vollkommen fremden Hyperidealismus leiden. Ob dieser Realismus freilich ein ganz gesunder ist, das wird erst klar, wenn man seine Konsequenzen zieht: wie wäre es z. B., wenn die Kalbin, welche im ersten Aufzuge hinter den Coulissen eine so große Rolle spielt, in natura auf der Scene erschiene? — Die Fabel des Stückes ist rasch erzählt. Von zwei feindseligen Brüdern hat der eine eine Tochter, der andere einen Sohn, welche sich selbstverständlich lieben. Der Vater der Tochter prügelt dieselbe, als sie dem Zuge ihres Herzens folgen will; die Tochter wird in Folge dessen, d. h. der Prügel, krank, und um sein einziges Kind zu retten, demüthigt sich der bis dahin halsstarrige Mann, geht zu seinem jüngeren Bruder, unterwirft sich den härtesten Bedingungen und bringt dadurch die Heirath der Kinder zu Stande. Nach einem kleinen Rederguß des Sohnes bei Gelegenheit der Unterzeichnung des Heirathscontractes versöhnen sich dann auch die feindseligen Väter.

Die Ausführung von Seiten der durch ihre Vorgeschichten bekannten Verfasser ist eine novellistisch-theatralische, keine dramatische. Um drei Wendepunkte dreht sich das ganze Stück: die Prügelung des Mädchens durch ihren Vater, wo dasselbe mit dem Worte: „Mutter!“ zusammenbricht und der fallende Vorhang uns im Ungewissen läßt, ob sie diese Nothheit überleben wird; dann die Haushürsene, wo der ältere Bruder, gebrochen um Hilfe für sein krankes Kind stehend, von dem jüngeren durch ein „Komm' herein!“ aufgenommen wird, während der Vorhang uns wiederum die zweifellos sehr bewegte und dramatische Scene zwischen den beiden Brüdern verhüllt; und endlich die Versöhnungsscene am Schluß. Was dazwischen liegt, ist Beiwerk, und zwar zum Theil recht überflüssiges. Besonders der Schulmeister ist mit einer Breite geschilbert, welche des halb so lörend wirkt, weil er selten handelnd eingreift. Die feindseligen Väter sind sehr verschwommen charakterisirt: was der eine thut, das könnte der andere genau ebenso machen. Und das Liebespaar endlich kommt am schlechtesten weg: man mag lange suchen, ehe man eine so oberflächliche, farblose Behandlung eines so zarten Verhältnisses wiederfindet. Wer glaubt an diese Liebe? Wer glaubt an die Versöhnung am Schluß?

Von der gestrigen Vorstellung wollen wir heute nur sagen — wir hoffen den „Rankau“ noch einmal in dieser Saison weiter zu begegnen — daß ein eifriger Zug durch die ganze Darstellung ging! Wir haben noch nie so viel Wärme mit solcher Kälte wiedergegeben gesehen! — Heute nur noch ein Wort an die Regie! Die Direction giebt sich alle mögliche Mühe, ein gutes Personal und ein gutes Repertoire zu schaffen. Nun hat zwar die Regie das Recht und die Pflicht, zu kürzen und zu streichen: indessen verstimmt darf sie die Werke nicht! Wir haben schon zweimal Aehnliches angedeutet. Die gestrigen „Rankau“ war nur ein klägliches Torso des Stückes, welches anderorts diesen Namen trägt! Im Interesse der Darsteller, welche sich an solche Feten nimmermehr mit der gehörigen Eust und Liebe herannahen können, im Interesse des Publikums, welches ein sensationelles Werk kennen lernen will, und welchem es gleichgültig ist, wenn es einmal im Theater sieht, ob dasselbe nun um 9 1/4 oder 9 3/4 Uhr aus ist, müssen wir gegen ein solches Verfahren protestiren! Der erste Hauptstützpunkt des ganzen Stückes — um



nur ein Beispiel zu nennen — die Prügelung des Mädchens und ihre Erinnerung an das Schicksal ihrer Mutter, welche ebenfalls an den Brutalkäten ihres Mannes zu Grunde gegangen ist, blieb weg. Woher die Krankheit des Mädchens? Diese Krankheit und ihre Ursache ist das erregende Moment des Dramas. Wir brauchen der Regie nicht zu sagen, was das bedeutet.

r. Erdmannsdorf, 9. Juni. Sonntag den 10. d. M. concertirt im „Schweizerhaus“ das Trompeter-Corps des 1. Schlesiſchen Husaren-Regiments Nr. 4, worauf ganz besonders aufmerksam gemacht wird.

**Socales.**

\* Gestern Abend zwischen 5 und 6 Uhr krieg ein Gewitter auf, welches vielen Orten den ersehnten Regen brachte. Leider blieb Hirschberg ganz verschont, obgleich es z. B. in Weltende und in Pomitz — also auf beiden entgegengesetzten Seiten — stark geregnet hat.

— Der Fremden-Zufluß zu unseren Gebirgsbörsern und -Bauden steigt bei dem schönen Wetter täglich und steht in diesem Jahre durchschnittlich mehr Besuch in Aussicht, als in dem vorhergegangenen, wenigstens lassen die zahlreicheren Anmeldungen darauf schließen.

— Einen seltenen Genuß gewährt im ersten Schmelze der Blätter das Sitzen unter der Riesenkastanie von Mohaupt; kein Fremder sollte es sich verbieten lassen, unter dem Schatten des großartigen Laubbaches ein Stündchen auszuruhen.

— Das Hotel zum „weißen Roß“ ist für 100 500 M. in den Besitz eines Herrn Stolzenberg in Posen und das Haus des Herrn Garten-Inspectors Cassel in den des Herrn Seifart-Ruhbank übergegangen.

\* [Schülerturnfahrt.] Vorigen Mittwoch Mittag traten unter Leitung des Herrn Lehrer Klinkert 102 Knaben der 1. und 2. Turnabtheilung der ev. Volksschule eine 1 1/2 tägige Turnfahrt an. Die Teilnehmer fuhren bis zur Josephinenhütte und besuchten denselben Tag noch den Zadenfall, die neue schlesiſche Baude, die Schneegruben- und Elbsalibaude. In letzterer wurde Nachtquartier genommen. Donnerstag führte der Weg weiter durch den Elbgrund nach Spindelmühl und zurück im Weißwassergrunde nach der Spindlerbaude. Der Abstieg führte über den Hainfall nach Giersdorf und Hirschberg zurück, wofelbst Abends nach 9 Uhr Alle wohlbehalten ankamen. Die übrigen Turner unternahmen Donnerstag eine Partie nach den Bibersteinen, während die 1. und 2. Mädchenklasse der ev. Volksschule an demselben Tage die Anna-Kapelle und Gräbersteine und die 3. und 4. Mädchenklasse den Prudel und die Heinrichsburg besuchten.

\*\* [Aushebung.] Das diesjährige Ober-Ersatz-Geschäft für den Hirschberger Aushebungsbezirk findet Mittwoch den 27., Donnerstag den 28. und Freitag den 29. d. M. im Gasthose „zum alten Schießhause“ hier selbst statt. Den ersten Tag kommen

zur Vorstellung die dauernd Unbrauchbaren, die zur Ersatz-Reserve II. Klasse vorgeschlagenen, die von den Truppendeilen abgewiesenen Einjährig-Freiwilligen, die zur Ersatz-Reserve I. Klasse vorgeschlagenen, die zur Disposition der Ersatzbehörden entlassenen Mannschaften, die zur Zeit des Aushebungsgeschäftes vorläufig beurlaubten Rekruten und die Mannschaften der Vorstellungsliste E (Brauchbare). Am zweiten Tage wird die Vorstellung der zuletzt genannten Mannschaften fortgesetzt. Den dritten Tag findet die Invaliden-Superrevision und Untersuchung der kranken Mannschaften des Beurlaubtenstandes statt. Die Mannschaften sind zu beordern, sich an den bestimmten Tagen, sämtlich mit Loosungsscheinen versehen, früh 7 Uhr auf dem Plage vor dem alten Schießhause hier selbst zu versammeln. Wer durch Krankheit am Erscheinen verhindert ist, hat ein von der Polizeibehörde zu beglaubigendes ärztliches Attest einzureichen, sofern der ausstellende Arzt nicht amtlich angestellt ist.

\* [Stadtverordneten-Sitzung.] Die Sitzung begann mit der Einführung des Sanitätsraths Dr. Beerel in sein Amt als unbesoldeter Stadtrath. — Punkt 2 betraf Bewilligung von Freischule und wurde dieselbe in einem statutenmäßigen und fünf Bedürftigkeitsfällen ausgesprochen. — Die Verpachtung der Grasnutzung auf dem Schlabendorff'schen Gute an den Kaufmann Guttmann für einen Zins von 7 M. wurde genehmigt; desgleichen auch die Verpachtung der Grasnutzung auf der Wiese Nr. 1303 (an der Voberbrücke) für einen Zins von 30 M. und des Sechshütter Viehweges für einen Zins von 5 M. an Ackerbesitzer Sturm resp. Gutbesitzer Bölsch. — Gegen die unentgeltliche Ueberlassung der Grasnutzung auf dem Communal-Friedhofe an den Todengräber Rose gegen die Verpflichtung, zweimal im Jahre das auf dem Friedhofe und den Gräbern wachsende Gras zu beseitigen und die Gräber heiliglich des Graswuchses sauber zu halten, war nichts einzuwenden und gab die Versammlung ihre Zustimmung. — Den Herren Neumann und Ruppert wurde, dem Magistratsantrage gemäß, ein Terrainsfreien von 19,97 qm an der Wilhelmstraße für einen Preis von 60 M. überlassen. — Die Zahl der jüdischen Kinder hat in letzter Zeit in der Mittelschule und höheren Töchterschule so bedeutend zugenommen, daß die Unterrichtsabtheilung getrennt werden mußte. Hierdurch sind die Religionsstunden an beiden Schulen um je 2 Stunden vermehrt worden und hatte der Cantor Fleischhacker um Erhöhung seiner Remuneration ersucht. Dieselbe wurde durch Beschluß der Versammlung von 150 M. auf 270 M. vom 1. Juni c. ab erhöht. — Bei Dechargirung der Jahres-Rechnung der höheren Mädchenschule pro 1882 hatte der Revisor mehrere Monita aufgestellt, über welche die Stadtverordneten-Versammlung Beschlüsse gefaßt hatte. Der Vorsitzende entnahm aus einem vom Rector der genannten Schule ausgearbeiteten Gutachten, daß ein Eingehen auf die Monita unmöglich ist. Hieran schloß Magistrat die Bitte, daß Monita, welche von der Rechnungs-Revisions-Commission aufrecht erhalten werden, erst dem Magistrat mitgetheilt werden möchten, ehe sie in öffentlicher Sitzung zur Erlebigung kommen, damit nicht das Publikum, wie in diesem Falle, unnötig beunruhigt wird. — Die Versammlung hatte in der letzten Sitzung den Magistrat ersucht, den ehemaligen Stadtverordneten Kern von dem ihm in der Versammlung ausgesprochenen Danke in Kenntniß zu setzen. Dieses Ansuchen hatte Magistrat abgelehnt unter dem Bemerkten, daß dies bei früher ausgeschiedenen Stadtverordneten nie geschehen sei. Die Versammlung erbot sich auf Ersuchen des Vorsitzenden von den Vätern, um hierdurch noch nachträglich dem aus ihrer Mitte Geschiedenen ihren Dank auszusprechen. — Die Versammlung faßte ferner noch Beschluß über drei Citavorlagen, von denen

die erste Verpachtung der städtischen Babeanstalt betraf. Dieselbe wurde für das Sommerhalbjahr 1883 gegen einen Pacht von 30 M. dem Invaliden Jäger überlassen. — Die schlechte Beschaffenheit der Bedachung auf dem Schilbauerturm macht eine schleunige Reparatur erforderlich. Da bis jetzt der Umfang der vorzunehmenden Arbeiten nicht festgestellt werden konnte, hatte Magistrat den Antrag gestellt, vorläufig 1400 M. zu bewilligen. Die Versammlung erklärte sich mit dem Beginn der Arbeiten einverstanden. — Der Kaufmann E. Schneider hatte das Ansuchen gestellt, daß von dem Cummersdorfer Wasserleit eine Zweigleitung auf die Dratzbierstraße und von dort in sein Haus gelegt werde. Bei der Berathung entspann sich eine Debatte über die Wasserhältnisse Hirschbergs und wurde auf verschiedene Mißstände aufmerksam gemacht, deren Beseitigung bereits vom Magistrat geplant worden ist. Dem Ansuchen des Kaufmanns Schneider wurde entsprochen. — Der letzte Punkt der Tagesordnung wurde in geheimer Sitzung erledigt.

\*\* [Erlöschten.] Die Maul- und Klauenseuche unter dem Rindvieh des Stellenbesizers Heinrich Marksteiner in Baberhäuser ist erloschen.

\*\* [Verloosung.] Der Wanderversammlung schlesiſcher Bienezüchter ist die Erlaubniß erteilt, eine öffentliche Verloosung von Gegenständen der Bienezucht bei Gelegenheit der in Sauban stattfindenden 6. Wanderversammlung zu veranstalten. Ausgegeben werden innerhalb der Provinz 6000 Loose à 50 Pf.

\* Das überall gern aufgenommene tüchtige Trompeter-Corps des Ohlauer Husaren-Regiments (Nr. 4) wird heute Abend hier concertiren. Wir wünschen der tüchtigen Capelle eine freundliche Aufnahme und gute Geschäfte.

**Unsere Sache!**

(Zum heutigen Sonntagster.) (Luc. 15, 10.)

Boshel schlägt mit einem Schlage jedes Kunstwerk leicht zu Scherben und mit einem Streiche kann sie eines Tizians Kunst verderben. Mit dem jähen Ause „Feuer“ ganze Menschenmassen schreden. Mit dem feigen Warnruf „Stehet!“ eine Panik bald erwecken. Und mit einer Ritzung kann den Böbel sie bewegen, Ja, mit wenig Worten klüßern, Wollust, Sünd' und Schand' erregen.

Milhevoll ist's Gutes pflügen! Langsam muß der Saft sich regen, Eh' zum Baume aufwärts strebend, sich die Krone wölbt zum Segen;

Mühsam ist es, aufzubauen, fest zu sitzen, was zerschlagen, Was zertraten, neu zu pflanzen, Eingerißnes aufzutragen; Schwer ist's, in der Jugend Herzen gute Keime sorglich pflügen, Schwerer noch, was Boshel säte, wiederum zurecht zu legen, Eine Seele nur zu retten: was bedarft's an Streben, Ringen! Eine Kette nur zu lösen, was der Arbeit zum Gefangen! — Langsam geht der Bau des Werkes, das wir fördern, noch von bannen, Doch wir hoffen, daß an Stärke er wird gleichen unsern Tannen, Daß, wenn schon der Sturm verweht, der des Baumes Krone schüttelt,

Und die Fluthen längst verrauschten, die am Wurzelstock gekliffet, Er dann noch mit Gottes Hilfe aufrecht steht, ein Felsen behr, Gott zu Lob, zum Heil des Kaisers, zu des Vaterlandes Wehr!

**Familien-Nachrichten.**

Verlobt: Fräulein Idaline von Raffert mit Forstassessor Angerstein, Ludwigstadt. Fr. Helene von Wulffen mit Herrn Lieutenant de Cur, Potsdam. Fr. E. von Schaper mit Lt. von Webern, Stettin. Fr. G. Scholz mit Oberförster Albert, Moschin.

Vermäßig: Major v. Voigt mit Auguste geb. v. Schönfeld. Geburt: Sohn: Landrath von Garnier, Grottkau.

**Allgemeiner Anzeiger.**

**Zwangs-Versteigerung.**

Dienstag den 12. Juni c., Nachmittags von 2 Uhr ab, sollen in Hübner's Gasthof in Fischbach:

eine große Partie div. Schnittwaaren, insbesondere Flanell, Kleiderstoffe, Büchen, Hosentoffe und Schürzen; ferner 68 Pack verschiedene Wolle und ein Glaskasten mit div. Gegenständen

öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigert werden. Scholz, Gerichtsvollzieher.

2757 Während der Zeit, daß ich in Warmbrunn zur Badecur bin, werde ich wöchentlich nur 3mal Sprechstunde halten, und zwar: Montag, Mittwoch und Sonnabend, Nachmittags 2 bis 4 Uhr. Zu dringenden Fällen ist Herr Dr. Kettmann in Arnsdorf mein Vertreter.

Fabrik Erdmannsdorf, den 8. Juni 1883. 2781

**Dr. Wehner.**

Klinik für Zahn- u. Mundkrante, Atelier für künstl. Zähne u. Plomben.

**P. Krause, praktischer Zahnarzt, Langstr. 3.**

**Das Bauergut**

Nr. 4 in Voigtsdorf (Post Warmbrunn), 56 Morgen Obstgärten, Acker und Wiese, ist mit oder auch ohne Inventar preiswerth zu verkaufen. Die Hälfte des Kaufpreises kann event. stehen bleiben. 2674

Zur Beförderung von Familiennachrichten, als Verlobungen, Vermählungen, Geburten und Todesfälle, an die hiesigen und alle anderen Zeitungen der Welt darf empfohlen werden die Annoncen-Expedition von Haasensteiu u. Vogler in Breslau (in Hirschberg: Edm. Baerwaldt). 2786

**Bekanntmachung.**

Ueber das Vermögen des Kaufmanns Karl Schulze zu Hermsdorf u. K. ist heute, am 8. Juni 1883, Nachmittags um 6 Uhr, das Concurs-Verfahren eröffnet worden.

Verwalter: der Kaufmann Johannes Kirstein in Hermsdorf u. K.

Offener Arrest mit Anzeige- und Anmeldefrist für Forderungen bis 1. August 1883.

Termin zur Beschlußfassung über die Wahl eines anderen Verwalters u. s. w. den 2. Juli 1883, Vormittags 10 Uhr.

Allgemeiner Prüfungstermin den 20ten August 1883, Vormittags 10 Uhr.

Hermsdorf u. K., den 8. Juni 1883.

Gorke, 2754

Gerichtsschreiber des Königl. Amtsgerichts Den Ehrendamen des Vereins für Volkstüchen, welche auch in dem verfloffenen Jahre 1. April 1882/83 wieder mit so anerkennenswerther Bereitwilligkeit bei dem Betriebe der Volkstüche hilfreiche Hand geleistet haben, sagen wir hierdurch unseren verbindlichsten Dank.

Hirschberg, den 8. Juni 1883. 2755

Der Vorstand des Vereins für Volkstüchen. Bez. Bassenge.

**Das Haus**

Mühlgrabenstraße 6 steht wegen Umzugs billig bei geringer Anzahlung zum Verkauf. Näheres bei Buhrbanck. 2743

Für die Dauer der Ausstellung ist die Kraftleistung eines in derselben aufgestellten Iperdigen Gasmotors zu vergeben.

Näheres im Bureau der Gasanstalt.

Tapeten in neuesten Mustern und großer Auswahl zu Fabrikpreisen. Ferdinand Felsch, Promenade 7. 2727 Zusendungen franco.

Ein- und Verkauf von neuen und gebrauchten Möbeln, Federbetten, Kleidungsstücken, Uhren etc. bei 2761 C. Buder, Greiffenbergstr. 34.

**Coffee**

direkt von den Importeuren zu nachstehenden außerordentl. billigen Preisen: Afric. Perl-Mocca gut u. frisch, M. 7.15 Rio, grün, kräftig, reell, 7.55 Santos, grünbohlig u. gutschm., 7.95 Campinas, tiefgrün, sehr kräftig, 8.25 Grüner Java, bohlig, kräftig, feinschmeckend, 8.85 Guatemala, s. kräftig, bel. Coffee, 9.15 Gelb Java, vorz. Schm. Coffee, 10.25 Perl Ceylon, tiefgrün, fein, 10.55 Plant. Ceylon, tiefbl. extraf., 10.75 Gelb. Java, (Ceylon), groß, gleichm. ff., 11.35 Gold-Java (Menado), goldbr., schwer und edel, 11.60 Perl Menado, hochfein. Coffee, schöne Perlen, 11.80 Blauer Cuba, groß, herrlicher Coffee, 12.95 Arab. Mocca, ff. Qualität, 13.50 Preise verstehen sich für 9/16 Pfd. netto, incl. Zoll, Porto und Emb., also frei Wohnort.

A. K. Reiche & Co., Hamburg. Das langjährige Renommee des Hauses bürgt für reellste Bedienung



Wir empfehlen in großartigster Auswahl

# Wasch-Kleiderstoffe

zu nachstehenden Preisen:

- 80 cm brt. **helle Cattune**, Meter 25 Pf., Elle 17 Pf.
- 80 cm brt. **Mille fleurs Cattune**, Meter 30 Pf., Elle 20 Pf.
- 80 cm brt. **Piqué- und Croisé-Cattune**, Mtr. 38 Pf., Elle 25 Pf.
- 80 cm brt. **Madapolames Pompadour**, Mtr. 45 Pf., Elle 30 Pf.
- 70 cm brt. **echte Blandruck-Nessel**, Mtr. von 38 bis 60 Pf., Elle von 25 bis 40 Pf.
- 80 cm brt. **Zephyr imit.**, Mtr. 60 Pf., Elle 40 Pf.
- 80 cm brt. **einfarbige Prima Toile de Mulhouse** von Köchlin, Baumgärtner & Cie., Mtr. 75 Pf., Elle 50 Pf.
- 80 cm brt. **einfarb. Satins** von Dollfus, Mieg & Cie. in Mülhausen i. El., Mtr. 110 Pf., Elle 74 Pf.
- 80 cm brt. desgl. in großer Musterwahl, Mtr. 120 Pf., Elle 80 Pf.
- 80 cm brt. **Elsass. Zephyr**, Mtr. 90, 110 und 120 Pf., Elle 60, 74 und 80 Pf.
- 80 cm brt. **echt engl. Zephyr** von David & John Anderson in Glasgow, Mtr. 130 Pf., Elle 87 Pf.

Diese Preise sind das Non plus ultra aller Billigkeit.

Bei Baarzahlung zwei Prozent Rabatt. Proben nach auswärts bereitwilligst. 2739

## Adolf Staeckel & Co.,

Schützenstr. u. Promenaden-Ecke, part. u. I. Etage.

Handschuhe, Strümpfe, Hülsen,  
Schürzen, Strumpflängen, Kragen,  
Corsetts, Baumwolle, Cravattes,

sowie alle Artikel zur Schneiderei empfehlen zu billigsten Preisen

2751

Geschw. Hüttig, Langstr. Nr. 5.

## Stroh Hüte! Stroh Hüte!

für Herren und Knaben in noch nie dagewesener großartiger Auswahl und empfehle dieselben der vorgerückten Saison wegen zu ganz billigen Preisen.

**Bruno Hartig,**

6. Bahnhofstraße 6.

2750

**Upmann, Amsterdam, wie Nr. 46, 47 u. 48** sind 5 verschiedene Sorten besonders preiswerther Cigarren, die, 6 Stck. für 25 Pf., nur allein zu haben sind bei

**Emil Jaeger.**

2741

## Seesalz,

Schwefelleber, Eisenvitriol, Stahlpulver, Potasche, Riefen- und Fichtennadel-Extract etc. Neu! Zufahschwämme Neu! empfiehlt zu billigsten Preisen die Drogenhandlung von

**Victor Müller, Hirschberg,** am Burghurm. 2752

Empfehle gültiger Abnahme: 2748

**Engl. Matjes-Seringe,**

das Feinste, was die Saison bietet, reife neue Kartoffeln, Pfd. 25 Pf., Braunschweiger Dauer-Cervelatwurst, echten französischen Wein-Glüh, liter 30 Pf. **Carl Oscar Galle.**

## Zengstiefel,

solide Handarbeit, in 7 Qualitäten und größter Auswahl (schon von Mt. 4.50 an) empfiehlt bei Garantie für Haltbarkeit

**J. A. Wendlandt,** Schuhmachermstr. Schulstraße 14. 2097

Fast wöchentlich treffen von den Quellen ein:

**Biliner Sauer-Brunnen,** Osener Bitterwasser, Emser Kränchen, Emser Kessel und Victoria, Carlsbad. Mühl-, Markt- und Schloßbrunnen, Rißfingener Racocz, Eger Franzensbrunnen etc., bei mehreren Flaschen lohnender Rabatt.

**C. O. Galle.** 2747

**Ia. türk. Pflaumen**

versendet in 10-Pfd.-Säckchen franco für Mt. 3.50 **Paul Spehr.** 2738

## Wagen-Verkauf.

Ein herrschaftl. Sommer-Omnibus zu 6 Personen und verschiedene andere neue und gebrauchte Wagen verkauft billig **Wipperling, Wagenbauer.** 2753

## 1000 Schock starke

**Runkelrübenpflanzen**

und diverse Sommerblumen-Pflanzen verkauft **Dominalgärtnerei Domnik.** 2746

## Bettfedern und Daunenn

in neuer, staubfreier Waare, fertige Gebett Betten, fertige Bettwäsche, als: Inletten, Bezüge, Betttücher, Inlett- und Büchen-Leinwand, sowie große, dauerhafte Strohsäcke in größter Auswahl zu allerbilligsten Preisen bei

2740 **Frau Auguste Sagawe,** Bettfedern-Handlung, Markt Nr. 15.

## Stroh-Hüte und Züll-Hüte,

hochfeine, sowie einfache Blumen, Federn, Bänder, Hauben, Schleifen u. s. w. werden sämtlich zu herabgesetzten Preisen verkauft. Garnirungen werden schnell und billig angefertigt.

2742 Hochachtungsvoll **Geschwister Rincke** im „Nübezahl“.

400, 1000, 1500 u. 10000 Thlr.

suche ich für erste Hypotheken und für pünktliche Zinszahlern. 2711 **Kaufmann A. Günther.**

## 15 000 Mark

pupillarisch sichere Hypothek werden bald oder per 1. Juli zu cediren gesucht. Gefällige Offerten werden unter Chiffre **A. B.** in die Expedition dieses Blattes erbeten. 2728

Ein zuverlässiger, cautionsfähiger, mit guten Zeugnissen versehener Mann, in schriftl. Arbeiten bewandert (Cav.-Untersoffizier gem.) sucht Stellung als Aufseher, Verwalter etc. Nähere Auskunft ertheilt die Exped. d. Bl. 2660

## Einen unverheiratheten Gärtner

sucht zum 1. Juli 2726 **das Dom. Ob.-Röversdorf.**

## Ein Mann,

welcher längere Zeit in einer Cyderfabrik gearbeitet hat, genau mit der Fabrication dieses Artikels vertraut und im Besitze guter Atteste ist, findet dauernde und gute Stellung. — Meldungen sind schriftlich unter Angabe des Alters, der bisherigen Thätigkeit und der Lohnansprüche unter Chiffre **X. 66** an die Expedition dieser Zeitung zu richten. 2714

Ein Schuhmachergesellen sucht 2737 **Reppich, Schuhmachermstr., Hellerstraße 20.**

Ein Schneidergeselle und Lehrling sucht 2759 **P. Christeck, Schützenstr. Nr. 38.**

Ein zuverlässiger Malergehilfe erhält dauernde Beschäftigung bei **R. Lachmann, Maler.** 2758

## Ein Landwirth,

aus gebildeter Familie, evangelisch, 25 Jahr alt, seit 7 Jahren praktisch, thätig und tüchtig im Fach, sucht Stellung unter unmittelbarer Leitung des Principals. Gest. Anfragen erbeten an den früheren Rittergutsbesitzer **Thamm** in Dresden, Reubnitzerstraße 17. 2700

## Bahnhofstr. Nr. 34.

Der 1. Stock mit 1 Saal, 6 Zimmern und allen Bequemlichkeiten, Garten, Sommerhaus, Bade-Zimmer etc. enthaltend, ist vom 1. October c. ab zu vermieten. 2725 **Auskunft Bahnhofstr. Nr. 30, 1 Tr.**

Eine freundl. Sonnenstube,

Entree und Beigelaß, an eine einzelne Dame sofort zu vermieten. **A. Berndt, Wildhandlg.** 2735

## Schmiedeberg.

Hôtel zum preussischen Hof.

Montag den 11. Juni:

## Grosses Militair-Concert,

ausgeführt von der Capelle des Leib-Gürassier-Regiments (Schles. Nr. 1).

2749 **Anfang 1/8 Uhr.** Entrée à Person 50 Pf. (auf Wunsch nach dem Concert: Tanz). Es ladet ergebenst ein **Mohaupt.**

Zum Ein- und Verkauf gebrauchter Möbel empfiehlt sich 1706

**August Thamm,** Tischlermeister, Schmiedebergerstr. 2a.

## Per 1. October 1883

zu vermieten: **Warmbrunnerstr. 16 1. Etage,** 6 Zimmer mit allem Beigelaß und Gartenbenutzung. **Wilhelmstr. 24,** neb. dem Landgericht, 1. Etage, 7 Zimmer, wie vor. Das Nähere beim Besitzer. 2761

In meinem, hier an der Mühlgrabenstr. belegenen Hause Nr. 33 ist die **Parterre-Wohnung mit Laden,** in welchem seit vielen Jahren ein Handelsgeschäft mit Victualien etc. betrieben wird, vom 1. October d. J. ab anderweit zu vermieten. 2745 **Noche, Kanzleirath a. D.**

In meinem Hausgrundstück, Mühlgrabenstraße Nr. 27, sind zwei Quartiere preiswerth zu vermieten und bald oder am 1. Juli d. J. zu beziehen. 2729 **F. A. Reimann, Hirschberg.**

## Mohaupt's Stablissement.

Morgen, Montag: **Grosses Abend-Concert**

der **Warmbrunner Bade-Capelle.** Anfang 7 1/2 Uhr. Entree 30 Pf.

**Brillante Gas-Illumination** der noch blühenden **Riesen-Kastanie.**

Heute, Sonntag, empfiehlt zum Stammschmück: **Ragout fin en coquille.** 2756 **Kalbsleber-Cotelettes** mit Spargel.

## Schweizerhaus in Erdmannsdorf.

Sonntag den 10. Juni, Nachmittags 3 Uhr:

## Grosses Militair-Concert

vom Trompeter-Corps des 1. Schles. Jäger-Regiments Nr. 4 unter Leitung des Stabs-Trompeters Herrn **Wallasch.** 2730

## Theater in Warmbrunn.

Sonntag den 10. Juni: **Der Herr Magister und sein Bögling.**

Intriquen-Auffspiel in 4 Akten von Schreiber. **Montag kein Theater.** Dienstag den 12. Juni, zum 1. Male (neu) **Die Sorglosen.**

Auffspiel in 3 Akten von A. Arronge. **E. Georgi.**



## In zwei Welten.

Erzählung von Etta W. Pierce.

(Fortsetzung.)

„Gütiger Himmel!“ — rief er unwillkürlich, „was ist geschehen?“

„Ich habe schlechte Neuigkeit gehört, Mr. Merriton,“ sagte sie, indem sie ihre heiße Hand auf seinen Arm legte. „Mein Sohn ist krank — sehr krank; das erklärt viel Seltsames in seiner Aufführung, das Sie in letzter Zeit bemerkten. Ich wünsche, daß Sie ihn bewachen, ohne daß Sie dies zu thun scheinen; ich rechne auf Ihren guten Verstand und Ihre Discretion. Basil darf keinen Verdacht hegen, daß ich mit Ihnen über diesen Gegenstand gesprochen. Verstehen Sie mich?“

Mr. Merriton, ein ruhiger, gelehrter Mann, sah sie besorgt an.

„Ja, Madame, ich verstehe Sie; ich habe es seit Wochen gewußt, daß Seine Lordschaft krank ist.“

Er nahm einen Sitz ein, den sie ihm angedeutet, und die Zwei sprachen eine Weile mit leisen, ernststen Stimmen. Dann erhob sich der Lehrer und ging, um seinen edlen Bögling aufzusuchen.

Das Billardzimmer war verlassen. Die Gaslustres brannten über den Billards, aber kein Lord Basil war sichtbar. Merriton eilte nach dem Schlafzimmer des Lords; auch hier war dieser nicht. Ueber alle Maßen beunruhigt, stürzte er von Zimmer zu Zimmer, aber der junge Lord war nicht zu finden. In einem oberen Corridor des Hauses begegnete er aber dessen Kammerdiener.

„Thurston,“ rief er aufgeregt, „wo ist Se. Herrlichkeit?“

„Er verließ das Haus vor mehr als einer Stunde,“ antwortete der Kammerdiener.

„Verließ das Haus?“ wiederholte der Mentor entsetzt. „Unmöglich! Er versprach, mich hier zu erwarten. Haben Sie ihn seit dem Diner gesehen?“

„Ja, Sir; ich sah ihn fortgehen, wie ich Ihnen eben sagte.“

„Alein?“

„Ganz allein.“

„Gütiger Himmel! Sagte er etwas zu Ihnen?“

„Nicht ein Wort. Er warf nur seinen Mantel über den Arm, nahm seinen Hut und ging, als ob er sehr ernst über etwas nachdächte, Sir!“

„Warum eilten Sie nicht sofort zu Lady Dane?“ Sie haben thöricht gehandelt, dies zu unterlassen.“

Und ohne auf eine weitere Antwort zu warten, eilte Mr. Merriton in den Salon zu Lady Dane, bleich vor Bestürzung und Aufregung.

„Das Schlimmste, was möglich war, ist geschehen!“ rief er, „Lord Basil wird vermißt, Madame, und ich fürchte — ich fürchte sehr, er ging mit dem Abend-Expreszug nach Kent.“

Nach Kent — nach der Priory — dem Platze, den Lady Dane jetzt vor allen anderen fürchtete — nach dem Platze, der für ihn unzählige Gefahren enthielt! Und so war es auch. Merriton hatte die Wahrheit errathen. In demselben Augenblicke, in welchem dieser Lady Dane seine Mittheilung machte, stieg der edle Flüchtling bereits auf der Eisenbahnstation Hazelcroft vom Zuge ab, bis zu den Augen verhüllt, so daß fast nur diese unter seinem Hute hervorschimerten. Als er die Plattform kreuzte, um nach einem Wagen zu sehen, erblickte er plötzlich eine offene Equipage und an einer Seite derselben ein Gesicht, das sein Herz stillstehen machte — ein blühendes, herrliches Antlitz mit rothen Wöden, die um Stirne und Schläfe spielten und mit fröhlich leuchtenden Blicken.

Sie sah Lord Dane nicht; sie blickte über ihn hinweg, nach den Leuten, die sich aus dem Stations-Gebäude drängten. Er trat nahe an den Wagen, und eine Hand darauf legend, blickte er im Mondlichte zu ihr empor. Jetzt fuhr Dolly bei seinem Anblicke plötzlich zusammen, als ob sie ein Gespenst sähe. Er lästete seinen Hut, ohne zu sprechen.

„Lord Dane!“ murmelte Dolly mit leiser, ängstlicher Stimme. „Sie sind schon zurückgekehrt?“

Seine schwarzen, flammenden Augen starrten einen Moment in die ihrigen — es war ein Blick, den sie nie mehr vergessen konnte. Er schien der Sprache ganz unfähig. Er verbeugte sich schweigend, trat von dem Wagen zurück und verschwand in der Menge.

Er fand einen Wagen in der Nähe und fuhr damit rasch den Weg nach der Priory. Die Nacht war so lieblich und ruhig, als nur irgend etwas sein kann

außerhalb des Paradieses. Der Duft der blühenden Hecken und Primeln erfüllte die Luft. Ueberall sproßte das Grün üppig auf den langen, flachen Feldern. Und oben segelte der weiße Mond durch einen wolkenlosen Himmel. Aber — Lord Basil sah nichts von all' dieser Schönheit.

„Rascher! rascher!“ rief er dem Kutscher zu und der Wagen rollte über die glatte Straße, erreichte das Thor der Priory und wendete sich die lange Auffahrt empor nach dem Hause.

Das stattliche, alte Gebäude war jetzt geschlossen und verlassen. Nur zwei Diensteute waren zu seiner Obhut zurückgeblieben während der Abwesenheit der Lady Dane und ihres Sohnes. Die Möbel waren in Decken von holländischer Leinwand gehüllt; die kalten und unbewohnten Zimmer erschienen wie Gräber. Die alten Diener hatten keine Vorbereitungen für einen solchen Besuch getroffen, und Lord Dane's unerwartete Ankunft brachte sie in einen Zustand völliger Confusion. Ihren forschenden Augen erschien der junge Herr abgezehrt, hager und verändert, fast nicht zum Erkennen. Lichter wurden gebracht und hastig ein Feuer angezündet in der großen, finsternen Bibliothek, welche immer Lord Dane's Lieblingszimmer gewesen seit dem Tage, als Dolly Hazelwood ihm dort an der offenen Glashüre zuerst erschien in ihrer verhängnißvollen Schönheit.

„Belieben Euer Herrlichkeit, daß Thee servirt werde?“ fragte die Dienerin.

Lord Dane schüttelte den Kopf.

„Nichts für mich diesen Abend,“ antwortete er und die Frau ging und ließ ihn allein.

Er sank vor dem Feuer, das im Kamin nur zögernd brannte, in einen Armstuhl und während der Lichtschein an seinem bleichen, abgezehrten Gesichte flackerte, starrte er nach der jetzt geschlossenen Glashüre, die vom Mondlichte schwach gestreift wurde. Es war, als ob er erwarte, sie wieder dort eintreten zu sehen. Was hatte ihn zu diesem nächtlichen Besuche in Kent angetrieben? Das gierige Verlangen, nur einmal wieder ihr Antlitz zu sehen. Nun, das Schicksal hatte ihm seinen Wunsch recht rasch gewährt. Er hatte sie wieder gesehen — zum ersten Male wieder gesehen seit jenem schrecklichen Weihnachtsmorgen, als sie ihre kurze Verlobung wieder aufhob. Und war er jetzt befriedigt? Er starrte auf die schimmernde Thüre, bis er sich in Stein verwandelt zu haben schien. Es schlug zwölf Uhr. Dann erhob er sich und schritt in dem stillen, düsteren Zimmer umher, Feuer und Lichter verschwanden in gleicher Weise rings um ihn, er wußte nicht, was er that, er war sich nur bewußt, daß er tiefe Qualen leide und daß irgend eine Macht, mit der zu kämpfen es ihm an Kraft fehlte, ihn unwiderstehlich antrieb zu einer That der Finsterniß und der Verzweiflung.

Die ermüdenden Stunden schleppten sich eine nach der andern dahin. Der Morgen begann die Fensterscheiben etwas zu erhellen. Mit einem plötzlichen Aufstehen kam der unglückliche, junge Peer zu sich. Es war Tag und er hatte noch nicht seine matten Augen geschlossen. Ein peinlicher Schmerz schoß durch seine Schläfe. Mechanisch begab er sich nach seinem eigenen Zimmer und warf sich nieder auf sein luxuriöses Bett; aber schlafen konnte er nicht. Seine Bemühungen, dies doch zu Stande zu bringen, wurden ihm endlich unerträglich; so erhob er sich und ging hinab in das Morgenzimmer des Hauses.

Desen Fenster waren weit geöffnet für den Eintritt von Luft und Sonnenwärme. An einem stand seine Mutter in einer schönen Morgentoilette, bleich, aber gesaft. An einem anderen betrachtete Mr. Merriton, der Lehrer, sorgfältig eine Blumenkrone. Zu seiner Rechten saß Doctor Stanhope mit irgend einer Londoner Zeitung über seine Kniee gebreitet. Der Frühstückstisch war für Vier gedeckt, und als Basil Dane eintrat, blickte das Trio mit einem sorglosen „Guten Morgen!“ auf, als ob dieses Zusammentreffen mit Sr. Lordschaft das natürlichste Ding von der Welt wäre. Wenn der junge Mann irgend eine Ueber-raschung fühlte bei dem unerwarteten Anblicke, so zeigte er sie nicht. Lady Dane ging ihm entgegen und umarmte ihn zärtlich.

„Ach, Basil, Du bist blaß — ich hoffe, Du hast wohl geschlafen. Ich bin völlig ein Hypochonder geworden, Du siehst — ich wage mich nirgends hin ohne meinen Arzt. Komm', wir machten einen Gang durch den Park und sind heißhungrig. Soll ich um das Frühstück läuten?“

Lord Dane warf einen argwöhnischen Blick auf den Doctor und einen andern auf seinen Mentor, dann machte er eine stille Verbeugung und setzte sich zu Tische. Von den Dreien wurde keine Anspielung gemacht auf seine Flucht aus London in der vergangenen Nacht, sowie darauf, daß sie ihm so schnell gefolgt waren. Alle sprachen ungezwungen über allgemeine Themas. Doctor Stanhope schien den jungen Lord nicht im Mindesten zu beachten, während er im Gegentheil Besorgnisse betreffs Lady Dane zeigte. Was Basil betrifft, sagte er nichts und verrieth keine Ungebulb über die Gesellschaft, in der er sich so plötzlich befand. Als die Biere sich vom Tische erhoben, legte Lady Dane ihre Hand auf seinen Arm.

„Basil, wir müssen heute noch nach London zurückkehren,“ sagte sie.

„Sehr wohl,“ antwortete er in einem Tone, als ob er sie nicht verstanden hätte.

„Ich habe eine Einladung zu einem Besuche bei einem alten Freunde unten in Essex angenommen, so wohl für mich selbst als auch für Dich. Wir werden morgen in seiner Villa erwartet.“

Er sah sie fest an. Sie konnte nicht verhindern, daß ihr das Blut aus den Wangen wich und nicht einen raschen Schauer, der sie überließ, überwältigen. Wie ein Blitz durchzuckte ihn die Wahrheit. Die Villa war irgend ein ärztliches Asyl — eine private Irren-Heilanstalt. Doctor Stanhope fürchtete sich, ihn länger sich selber zu überlassen. Seine Flucht am vorhergegangenen Abende hatte die Dinge zu einer Krisis gebracht.

„Meine theure Mutter,“ antwortete er ruhig, „ich werde mit Vergnügen einen Besuch machen, wo Du es wünschst, Deine Freunde sind immer die meinigen. Da ich indeß letzte Nacht wenig geschlafen, mußt Du mir erlauben, die besänftigenden Wirkungen einer Morgen-Cigarre zu versuchen. Du weißt aber, ich rauche niemals im Hause.“

Und mit einem Cigarren-Etui in der Hand trat er durch eine der Glashüren und schritt rasch fort in den Garten der Priory.

Er wußte, daß er bewacht wurde. Er hatte kaum eine kurze Strecke zurückgelegt, als er Schritte hinter sich hörte und rasch sich umwendend stand er Merriton, seinem Lehrer, gegenüber.

„Halt!“ befahl Lord Dane mit der Miene und dem Tone eines seiner Machtsphäre wohlbewußten Höheren; „das geht nicht, alter Freund. Meine Mutter meint es wohl, ohne Zweifel, aber Sie sollen an diesem Platze meinen Schritten nicht nachspüren — es ist ein wenig zu viel, verstehen Sie! Sie folgten mir von London — seien Sie damit zufrieden. Gehen Sie zurück, Merriton. Ich brauche Ihre Ueberwachung nicht und ich werde sie nicht dulden.“ (Fortf. folgt.)

## Vermischte Nachrichten.

— [Scherz des Kaisers.] Von dem letzten Paradediner wird folgender hübscher Scherz erzählt. Als Se. Majestät der Kaiser auf die Minister Lucius und von Bötticher zutrat, welche beide in ihrer Landwehr-Uniform, als Rittmeister resp. Hauptmann, geschmückt mit dem großen Bande des Rothen Adler-Ordens waren, reichte er den Herren lächelnd die Hand mit den Worten: „Nun muß ich mich doch mit meinen Subaltern-Offizieren gemein machen.“

— Es ist eine Freude, wenn Männer, die in der Naturwissenschaft Großes leisten, zugleich auch gute Christen sind. Daß diese Vereinigung von Wissen und Glauben nicht bei allen Naturforschern sich findet, weiß leider die Welt. Um so heller strahlt der fromme und demüthige Sinn bei denen, die über ihrem reichen Schatze natürlichen Erkennens Gott und Christum nicht vergessen haben. — Wie gefallen Dir, Leser, folgende Aussprüche?

Nicolaus Kopernikus, dessen Name durch unser Sonnensystem verewigt wird, sagt in seiner selbst-verfaßten Grabchrift: „Nicht wie Du einen Paulus gnädig angeblickt, nicht wie Du einem Petrus verziehen hast, nicht Solches begehr' ich, sondern die Gnade, Herr, die Du dem Schächer am Kreuze gewährt hast, die nur erlebe ich.“

Johann Kepler, der große Astronom, schließt sein Werk von der Harmonie der Welten mit den Worten: „Ich danke Dir, mein Schöpfer und Herr, daß Du mir diese Freuden an Deiner Schöpfung, das Entzücken über die Werke Deiner Hände geschenkt hast. Ich habe die Herrlichkeit Deiner Werke den Menschen



tund gethan, soweit mein endlicher Geist Deine Unendlichkeit fassen konnte. Wo ich etwas gesagt, das Deiner unwürdig ist, das vergieh mir in Gnaden."

Carl v. Linné, der berühmte Durchforscher des Pflanzenreiches, schrieb das köstliche Bekenntniß: „Ich bin den unendlichen Gott inne geworden und habe ihm mit Erstaunen nachgeblickt, da er vorüber wandelte“; und Carl Ritter, der große Geograph, wußte, als man ihn aufforderte, die Summe seiner Weltanschauung in ein Album zu schreiben, nichts Treffenderes einzuschreiben, als die schlichten und großen Worte des 19. Psalm: „Die Himmel erzählen die Ehre Gottes, und die Werke verkündigen seiner Hände Werk.“

— [Radicales Mittel zur Beseitigung von Hühneraugen.] Wiederholtes regelmäßiges Schneiden derselben und Beseitigung der Ursachen, welche die Bildung von Hühneraugen begünstigen, zu denen hauptsächlich unpassendes Schuhwerk zu rechnen.

— Wenn die Verwendung von Beisen, die nach einem Abguss des Fußes geschnitten, mehr Verbreitung fände — das einzige Mittel, um eine absolut passende Fußbekleidung zu erhalten — würde die Verbreitung des lästigen Hühneraugenleidens bedeutend abnehmen. Zwischen den Beisen dient mit zur Beseitigung der Bildung eine kleine, kugelförmige Watte-Einlage, die eine Trennung der fest über einander liegenden Beisen bewirkt.

— [Mittel gegen veralteten Frost im Gesicht.] Gegen dieses Leiden bewährt sich am besten häufigeres Waschen mit Kaliseife, d. i. sog. grüner Seife, oder Depinseln mit Gerbsäurelösung in Wasser. Von diesen beiden Behandlungsweisen ist aber, wie wohl zu bemerken, nur eine auf einmal zu versuchen.

— [Flüssiger Stärkeglantz.] Walrath 1, Gummi arabicum 1, Borax 1, Glycerin 2 1/2, Wasser 24 1/2, parfümirter Spiritus. Drei Theelöffel voll genügen auf ungefähr 1/4 Pfund gekochten Stärkeschleim.

— [Der Sauerampfer.] Der Sauerampfer ist eine Küchenpflanze, die in Deutschland verhältnismäßig nur selten, in Frankreich aber sehr häufig cultivirt und gebraucht wird. Man verwendet sie dort, nach der „Fdg.“, als Zusatz zu Suppen, zu Saucen, zu Gemüse, zu Salat u. Dem Spinat zugesetzt, giebt der Sauerampfer demselben einen sehr angenehmen, pikanten Geschmack. Seine Säure ist besonders zu Kalbfleisch beliebt. In Frankreich gilt derselbe als eine sehr gesunde Speise. Es giebt neben dem gewöhnlichen Gartenampfer mehrere Sorten, die in den Gärten cultivirt werden. Eine der beliebtesten ist der von Belleville, weil er größere Blätter hat und weniger sauer ist, als der erstere. Es giebt auch eine Sorte, die nicht wie die anderen Samen trägt und also nur durch Theilung vermehrt werden kann. Sie ist in Frankreich, wo man sie Jungfernsauerampfer (Oselle vierge) nennt, wegen ihres feinen Geschmacks besonders beliebt. Die Kultur des Sauerampfers ist sehr leicht und einfach. Er kommt fast in jedem Boden und jeder Lage fort, doch zieht er ein gut cultivirtes, nicht zu schweres und zu trockenes Land vor. Die Vermehrung geschieht leicht durch Samen oder durch Theilung der Pflanzen, welche vollkommen winterhart sind. In sonniger Lage ist er im Sommer sauer. Man thut deshalb gut, einige Pflanzen schattig zu setzen.

— [Gummifluß der Obstbäume.] Der Gummifluß der Obstbäume ist eine Krankheit der Kernobstbäume, welche sich in der Abscheidung einer gummiartigen Substanz aus Wunden in der Rinde äußert. Die Krankheit tritt vorwiegend bei Bäumen in feuchtem Boden auf und zwar als Folge eines plötzlichen Temperaturfalles oder Nachtfrostes während der Vegetationsperiode. Einen wirksamen Schutz vermag man in solchen Fällen zu erzielen, wenn man die Bäume derartigen Einflüssen entzieht. Bei älteren Stämmen liegt die Ursache der Krankheit darin, daß die Rinde zu hart geworden und sich nicht mehr zu erweitern vermag, wodurch die Säfte in ihrem Laufe behindert werden. Diese Ursache kann man durch einen Ueberlaß verhindern, indem man mittels eines scharfen Messers in senkrechter Richtung einschneidet, doch darf der Schnitt nicht bis auf den Bast oder das Holz hineingehen. Mitunter liegt dem Gummifluß auch eine Beschädigung der Rinde des Stammes oder der Zweige zu Grunde. Sobald sich das Uebel zeigt, müssen die kranken Stellen herausgeschnitten werden; dauert der Ausfluß an, so muß die betreffende Stelle mittels Schwamm abgetrocknet werden und man verstreicht sie dann nach einigen Tagen mit Salbe.

— [Vorsicht beim Garniren der Hütel] Zu der Inhaberin eines Putzgeschäfts in Breslau kam eine Dame und übergab dieser das bekannte künstliche Seegrass zum Garniren des Hütes. Die Dame wartete bis zur Fertigstellung des Hütes und nahm denselben sogleich mit sich fort. Bald nachher stellten sich bei der

Putzmacherin Symptome von Vergiftung ein, und ein sofort herbeigerufener Arzt constatirte auch eine solche, welche nur von den wahrscheinlich mit giftiger Farbe getränkten Gräsern herrühren konnte. Die angewendeten Gegenmittel setzten die Putzmacherin bald außer Lebensgefahr.

— Im „Lieb. W.“ steht folgender hübsche Vorschlag: Besteuert die Perlenmundungen Und schlechte Lügenmäuler mit; Das höchste Ziel ist dann errungen, Gedeckt wird jedes Deficit.

Fünf Pfennige nur für jede Lüge, Und zehn für jede Klatscherei, Was solche Steuer wohl betrüge? — Gewiß wir wären steuerfrei!

— Der letzte Brief der berühmten Opernsängerin Hedwig Reicher-Rindermann, den sie 36 Stunden vor ihrem Tode an ihren kleinen Sohn geschrieben, dürfte allgemeine Theilnahme erregen: „Tiest, den 30. Mai 1883. Mein süßer, lieber Franz! . . . Deine Mama ist sehr, sehr krank, hat viel, viel Schmerzen auszustehen und wird nicht lange mehr so fortmachen. Immer Fieber 39 bis 40 Grad — 124—30 Pulse und Entzündung des Unterleibes! Ich bin seit Brüssel immerfort krank und habe dabei so viel gesungen und die Reisen gemacht, um Geld zu verdienen. Ich war in Venedig, Bologna, Rom, Florenz, Mailand, Turin und jetzt Triest in der kurzen Zeit von 5 Wochen. Jeden Abend gesungen, jetzt ist es aus. Sage Papa, Mama leidet furchtbar . . .“

— Ueber die Verhältnisse von Paraguay hat der dorthin ausgewanderte Dr. Bernhard Förster, bekannt aus der Berliner Antisemiten-Bewegung, Folgendes an die „Neue Deutsche Volks-Ztg.“ geschrieben: „Das vorläufige Resultat meiner Untersuchungen ist Folgendes: Paraguay hat ein herrliches Klima, große, noch ungenutzte Reichthümer und bietet dem fleißigen, umsichtigen Colonisten vielfache Aussichten. Wer nichts zuzusehen hat, kann sich in der Colonie San Bernardino eine bescheidene, aber auskömmliche Existenz gründen; wer allein oder in Verbindung mit Anderen einige Tausend Thaler daran wenden kann, wird hier bei richtiger Wahl zum selbstständigen, wohlhabenden Grundbesitzer. Für Industrielle aller Art bietet sich das weiteste Feld. Denn hier ist Alles noch in den Anfängen; es muß erst der Grund für jede Art von Thätigkeit gelegt werden. Aber der Holz- und Reisbau allein eröffnet die vortheilhaftesten Aussichten; dann müssen Papierfabriken, Baumwollspinnereien, Maschinenaufbau-Anstalten gegründet werden. Die Baumwolle des Landes ist die beste. Der Export des unvergleichlichen Holzes (dasselbe ist nach Förster's Mittheilung so hart, daß man vergeblich einen Nagel hinein zu schlagen versucht) verspricht einmal ein wichtiger Handelsartikel zu werden, es wundert mich, daß man es nicht dabei zum Straßenpflaster in Anspruch nimmt; es scheint nahezu unverwundlich. Also wer Kraft und Unternehmungsgeist in sich fühlt und nicht völlig mittellos ist, der komme nur getroßt hierher; ich werde ihm in jeder Weise helfend und rathend zur Seite stehen. Sobald mein Rancho hier in Ordnung ist, denke ich eine zweite Fahrt durch's Land zu machen, um womöglich über Casiquazu, dem Laufe des Monday folgend, zum Alto Paraná vorzubringen. Später (oder auch vorher) gedenke ich mit meinem Freunde, dem Dr. Stewart, einem der angesehensten Männer des Landes, einen Ritt auf einige von dessen zahlreichen Besitzungen zu machen. In einigen Monaten werde ich im Stande sein, meine Wahl zu treffen und mir einige Meilen Land zu erwerben, um dort nach Herzenslust zu colonisiren. Dann ist mir jeder brave Landsmann und Gesinnungsgenosse willkommen, der den Pflug führen und Axt und Säge handhaben kann. Ein Trupp neuer Colonisten aus Berlin und Raumburg ist zu mir gestoßen; sie fühlen sich wohl und sind mit ihrem Schicksal zufrieden.“

— Ueber die Tracht der russischen Frauen schreibt L. P. in der „B. Z.“: Sie erscheinen alle mit dem türkisch-roth-sammetnen Katoschnit (russischer Kappe) mit weißem Rückenschleier, der Schleppe von gleichem Stoff mit weiten, offen hängenden Ärmeln, dem Niedereinsatz und Unterkleide von goldgesticktem, weißem Atlas. Der Schnitt dieser Tracht ist durch keinen Wechsel der Mode beeinflusst. All die häßlichen, unsinnigen Ausgebirten des allerneuesten Modegeschmacks, welche die heutige Damentoilette und die Gestalten ihrer Trägerinnen auf's Lächerlichste entstellen, die Kameelhöcker oder Hottentottinnen-Auswüchse auf der Rückseite unterhalb der Taille, die getrauten, geschoppten, gerastten Falten der Roben werden bei dieser Tracht einfach ausgeschlossen. Der Stoff wallt in breiten, vollen Faltenmassen und großen Linien vom Niederbaum zum Boden

nieder. Was der Tracht an moderner Eleganz fehlt, ersetzt sie zehnfach durch Styl. An Diamanten und Perlen (und auch anderen Juwelen) habe ich nie auf weiblichen Häuptern, Halsen und Niedern größere, zahlreichere, köstlichere funkeln sehen, als hier an diesem Abende.

[Wutki.] Folgenden echt russischen Zug berichtet man aus Moskau: Nach kurzem Aufenthalte im Pavillon trat der Kaiser auf die Straße hinaus, unterhalb welcher die Mannschaft an langen Tischen saß, ergriff ein dort aufgestelltes Glas Brantwein und brachte mit weithin schallender Stimme folgenden Toast aus: „Auf das Wohl meiner tapfern Garde!“ Der Kaiser leerte darauf das Glas mit einem Zug und das war das Signal zu endlosen Hurrahrufen der Soldaten, die begeistert von ihren Sitzen aufsprangen.“

— [Kleine Abfälle.] Der geheime Postath Schifmann macht Folgendes bekannt: „Die Abfälle von Papier, Bindfaden und Siegelack, welche bei den hiesigen Post- und Telegraphenanstalten vorkommen und monatlich ungefähr 4000 Kg. betragen, sollen im Wege der schriftlichen Anbietung vertragmäßig zum Verkauf gestellt werden. Achtzig Centner Siegelack-, Bindfaden- und Papierabfälle in einem Monat!“

— [Gefährlicher Scherz.] In der Schweiz macht ein Urtheil des Criminalgerichts vom Schwyz gerechtes Aufsehen. Balthasar Schirmer von Reichenburg ist des Betruges durch die Ausgabe einer „falschen“ Banknote angeklagt. Dieselbe lautet wie folgt:

Es bezahlt  
die Bezirks-Cassendirektion  
in  
Nirgenbsheim  
dem Vorweiser dieses Kassenscheines  
Franken hundert  
am 1. April anno Tabal.

Der Director: Prinz Carneval. Der Kassier: Durchbrändli.  
Auf beiden Seiten der „Banknote“ waren noch Narrenfiguren angebracht, sodaß es schwer begreiflich ist, wie sich Jemand täuschen konnte. Zum Ueberfluß hieß es noch am Rande der Note: „Wer Banknoten fälscht, wird mit 15 Jahren Baderkur in Ragaz bestraft.“ — Das Gericht sprach eine Strafe von einem Jahre Arbeitshaus über den Angeklagten aus. Dieser hat appellirt.

— [Eine decorirte Frau.] Man wird sich noch des jungen schweizerischen Ehepaars Sturzenegger erinnern, das auf einer Hochzeitsreise unweit Genua im Waggon von einem Strolche angefallen wurde, wobei die junge Gattin sich nicht nur tapfer wehrte, sondern durch ihr lautes Rufen auch ihrem Gatten Hilfe brachte. Die italienische Regierung hat jetzt Madame Sturzenegger die goldene, ihrem Gatten dagegen die silberne Rettungsmedaille verliehen.

— [Jede Stunde eine Zeitung.] Das Athenäum registrierte das Gerücht, daß der Besitzer eines Londoner Morgenblattes beabsichtigt, jede Stunde ein Flugblatt zum Preise von einem halben Penny herauszugeben, welches die neuesten Depeschen, Börsenkurse, Marktberichte u. enthalten wird.

— [Von der Schulbank.] Lehrer: Die meisten bedeutenden Männer der Geschichte haben noch einen Beinamen, z. B. Karl der Große, Wilhelm der Siegreiche u. s. w. Könnet ihr mir wohl noch einige bedeutende Männer mit ehrenden Beinamen nennen? — Nach einer Pause erhebt sich Isidor Weichenbaum: Herr Lehrer, ich weiß einen: — Gott der Gerechte!

— [Jammerkazen.] Ein deutscher Mann, welcher eine Amerikanerin zur Frau hat, erhielt neulich Besuch von einem Freunde. Der Freund wird von der Gattin eingelassen und fragt nach dem Gemahl, worauf er folgende Antwort erhält: „Mein Mann ist krank; er leidet an einer deutschen Krankheit, die er die „Jammerkazen“ nennt.“

— [Unüberlegt.] Ein Betrunkener wurde beim Vorübergehen vor einem Hause von zwei jungen Leuten, die im dritten Stock aus dem Fenster sahen, verhöhnt. „Bümmels,“ lachte er, „wenn ich Euch bloß hier hätte! Ich schmeiße Euch die drei Treppen runter, det Ihr Euch Hals und Beene brechen solltet!“

— [Da liegt der Hund begraben!] Als man sich auf Tivoli daran machte, die Kisten und Kasten wieder hervorzuholen, in denen die Hunde zur Ausstellung angekommen waren, fand man unter ihnen einen — unangepackten Hund vor. Das arme Thier hatte ohne Speise und Trank dort oben fünf Tage in seinem bretternen Kerker ausgehalten. Man brachte das Thier alsbald nach der Thierarzneischule, wo es sich unter sorgfamer Pflege so erholt hat, daß es keinen Schaden von seiner Carenzzeit davongetragen hat. (Diesen Scherz hat die Commission übel genommen.)

— [Aus der Schule.] Lehrer (zum Schüler): „In welchem Erdtheile wohnst Du?“ — Schüler: „Im Hofe.“